

beiden Vorgängerviten des Königs und arbeitet übersichtlich heraus, wie sich dessen Deutung über die 100 Jahre seit seinem Tod verändert hat, je nach dem zeitlichen Hintergrund des jeweiligen Bearbeiters und dessen Zielen. Lohnend aber ist auch die Lektüre der anderen Kapitel allemal, denn P. versteht es, indem er die Entscheidung eines Übersetzers für ein einzelnes Wort oder eine Wendung genauso in den Blick nimmt wie die unterschiedlichen Strategien von Amplifikation oder Reduktion über größere Passagen hin, dem Thema immer neue, faszinierende Aspekte zu entlocken, bis hin zu einem Bearbeiter, der einen Text an ein vorwiegend weibliches Publikum anpaßte, indem er etwa „man“ durchgehend zu „person“ korrigierte und letztlich zu einem „use of inclusive language *ante litteram*“ (S. 211 Anm. 4) kam. V. L.

Elsa MARGUIN-HAMON (Éd.), *La Clavis compendii* de Jean de Garlande. Édition critique, traduite et commentée (Studia Artistarum 18) Turnhout 2008, Brepols, CX u. 165 S. (S. 13–121 Doppelseiten), ISBN 978-2-503-53003-1, EUR 75 (excl. VAT). – Die Hg., die schon mit der Edition der *Ars lectoria ecclesie* des Johannes von Garlandia hervorgetreten ist (vgl. DA 62, 741 f.), legt hier ein weiteres grammatikalisches Lehrgedicht dieses Autors vor. Im Titel bezieht sich Johannes auf sein *Compendium grammaticae*; die Bezeichnung *Clavis* führt zu der Vermutung, der Autor könnte mit diesem Werk ein Hilfsmittel zum Verständnis der Vorgängerdichtung beabsichtigt haben, dem wird aber der ziemlich bunt gemischte Inhalt der *Clavis* nicht gerecht. Eher erweckt sie den Eindruck einer Sammlung verschiedener Materialien, für die Johannes in seinem *Compendium* keinen befriedigenden Platz finden konnte und die er deshalb als eine Art Anhang zusammenstellte, ganz ähnlich etwa Alexander Neckam, der sein *De laudibus divinae sapientiae* um eine Sammlung verschiedenen Materials unter dem Titel *Suppletio defectuum* ergänzte (siehe oben S. 726 f.). Johannes beginnt mit einigen Themen aus der grammatischen Theorie, in erster Linie dem Wesen der Pronomina, um sehr bald in eine kritische Auseinandersetzung mit dem Grecismus des Eberhard von Béthune überzugehen. Der Großteil des ersten Buches besteht in kurzen Merkversen zu einzelnen grammatischen Problemen, in der Mehrzahl dem Genus der versus differentiales zuzuordnen. Ein zweites Buch ist der spekulativen Grammatik gewidmet, ein drittes der Erklärung biblischer und medizinischer Begriffe. Es fällt schwer, den Gebrauchswert einer solchen Kompilation einzuschätzen, und sie scheint auch keinen besonderen Erfolg gehabt zu haben; lediglich drei Hss. hat M.-H. ausfindig gemacht, auf denen ihre Edition beruht, alle drei sind englischer Herkunft. Diese Edition, mit der parallel gesetzten französischen Übersetzung, kann das Verdienst verbuchen, den schwierigen bis unverständlichen Text weithin zugänglich zu machen, wozu auch die ausführliche Kommentierung einen wertvollen Beitrag leistet. Allerdings ist die Textgestaltung nicht in allen Punkten gelungen; bisweilen hätte man durch Berücksichtigung der lateinischen Prosodie auf die richtige Lösung kommen können. So ist V. 1, 75 zu lesen *exere* (= *exsere*) *primum* statt *ex ere primum* (S. 15); V. 1, 191 ist nur die Lesart der Hs. A, *quam*, metrisch möglich (S. 20); V. 1, 229 ist die Lesart aller Hss., *extitat*, gewiß nicht zu *existat* zu korrigieren, sondern vielmehr als *excitat* zu lesen (S. 22); V. 1, 278 f. ist zu lesen *in cunctis que* (statt *cunctisque*) *rationis observant seriem* (S. 24); V. 1, 313 *simiosi* könnte wohl auch ein